

EVELYN REUTER: *Die Mehrdeutigkeit geteilter religiöser Orte. Eine ethnographische Fallstudie zum Kloster Sveti Naum in Ohrid (Mazedonien)* (= *rerum religionum. Arbeiten zur Religionskultur* 8). Bielefeld: [transcrip] 2021. 407 S. ISBN 978-3-8376-5519-3.

Die Studie *Die Mehrdeutigkeit geteilter religiöser Orte. Eine ethnographische Fallstudie zum Kloster Sveti Naum in Ohrid (Mazedonien)* von Evelyn REUTER basiert auf der an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Jahre 2019 eingereichten Dissertation der Autorin. Das Buch untersucht unter kulturwissenschaftlichem Gesichtspunkt im Allgemeinen und unter religionswissenschaftlichem Gesichtspunkt im Speziellen die Rolle des Klosters Sveti Naum (maz.) / Shën Naumi (alb.) am Ohrid-See an der albanisch-mazedonischen Grenze „zwischen Ohrid und Korça als die unmittelbare Umgebung des Klosters“ (S. 30) für verschiedene religiöse, ethnische und ökonomische Gruppen.

Die Studie besteht aus einem Vorspann mit kurzen Teilen, wie „Abbildungen/Karten“, „Abkürzungen“, „Danksagung“, „Anmerkungen zu Schreibweisen und Begrifflichkeiten“ sowie einer sehr präzisen und zum Lesen einladenden „Einleitung“, die 17 Seiten und vier Unterkapitel umfasst, und einem Nachspann aus einem knappen Resümee (fünf Seiten) und einem sehr langen „Nachweise“ genannten Kapitel (44 Seiten), in dem sich die Bibliographie befindet. Der Hauptteil des Buches besteht aus zwei großen mit römischen Ziffern nummerierten Teilen, wobei im Ersteren das Kloster in theoretische und historische Kontexte eingebettet und im Letzteren das Kloster selbst aus empirisch gewonnenen Daten dargestellt und analysiert wird. Aber die eigentlichen Kapitel und deren Nummerierung gehen über diese Teile hinaus und beginnen mit der schon genannten „Einleitung“ als erstem Kapitel und enden mit dem zehnten Kapitel, dem Resümee. Insgesamt besteht dann das Buch aus zehn Kapiteln, inkl. dem inhaltlichen Rahmen.

Im ersten Kapitel mit der Einleitung beginnt die Autorin mit einer kurzen, aber sehr schönen Beschreibung des Tags des Sveti Naum am 3. Juli. In vier Unterkapiteln werden sehr knapp und übersichtlich Wissensstand, Problemstellung, Fragestellung und die Gliederung der Arbeit vorgestellt. Dieses Kapitel verrät, dass die Studie auf einen sehr breiten Forschungsstand aufbaut (S. 19) und sich einem sehr komplexen Fallbeispiel widmet, nämlich dem Heiligen Naum und dessen Kloster, die für Christen und Muslime in Albanien und Mazedonien eine große Bedeutung haben (S. 21). Sie stellt die Forschungsfrage, wie das interreligiöse Verhältnis aufgebaut ist und sich darstellt (S. 25). Es folgen Hinweise zum Aufbau der Arbeit (S. 29).

Im zweiten Kapitel wird schließlich der breite Forschungsstand ausführlich dargestellt und analysiert, wodurch die in der Arbeit angewandten Theorien und Methoden nicht nur vorgestellt, sondern auch einem kritischen Blick unterzogen werden und begründet wird, weshalb schließlich nicht nur eine Theorie angewandt wurde. Die Darstellungen und Analysen konzentrieren sich auf für die Arbeit wichtige Begriffe wie *shared*, *religious/sacred* und *places/spaces*. Aus ihnen schlussfolgert die Autorin für die weitere Analyse, dass zum einen „Sveti Naum und sein Kloster als zwei mehrdeutig geteilte religiöse Orte“ zu verstehen sind und deren Erforschung zwei Desiderata aufweist, und zwar „die Bedeutung des Begriffes ‚religiös‘“ und „die Definition des Untersuchungsgegenstands ‚Ort‘ beziehungsweise ‚Raum‘“ (S. 78). Die angewandten

Theorien stammen aus der Religionswissenschaft, wobei Religion als Kulturmuster nach dem kulturwissenschaftlichen Ansatz von Anne Koch verstanden wird (S. 79). Im dritten Kapitel „Religionen im Forschungsfeld“ behandelt die Autorin als Kontext den historischen Wandel von Religionen in der unmittelbaren Region des Klosters, aber auch dessen Bedeutung für die zwei direkt beteiligten Ethnien der Albaner und Mazedonier. Die Autorin zeigt hier sehr knapp und klar, wie sich das religiöse Verständnis wandelte und dadurch sich Religionen gewandelt haben. Unter diesen Prozessen spielt auch die Politisierung der Religionen ab Beginn der Nationalbewegungen, die bis heute andauern, eine wichtige Rolle. Zur Analyse herangezogen werden nicht nur politische Akteure, sondern auch Geistliche und religiöse Laien. Mit dem vierten Kapitel zu Naum und seinem Kloster aus historischer Perspektive wird der historische Teil I des Buches abgeschlossen. Hier behandelt die Autorin das Fallbeispiel im Wandel der Zeit. In dem Kapitel wird herausgearbeitet, dass das Kloster als ein „metaphorischer Ort“ zu verstehen ist, dessen Deutung sich in Abhängigkeit von verschiedenen Variablen wie Zeit und Gemeinschaft ebenfalls gewandelt hat. Das Naum-Kloster wird in diesem Kapitel als „Wimmelbild“, „religioscape“ sowie „Ort“ und „Raum“ erarbeitet, Konzepte, die die weitere Arbeit stark prägen und begleiten.

Mit dem fünften Kapitel zu Methoden und Durchführung der Feldforschung beginnt der zweite große Teil der Studie, welcher sich aus der jahrelangen Empirie der Autorin speist. Traditionell, aber doch sehr selten und daher sehr gewinnbringend wird hier die Rolle der Autorin als Frau und vielfältige „Fremde“ im Feld ausführlich dargestellt, ebenso die thematische, sprachliche, interaktive Herangehensweise an das „Feld“. In den Kapiteln sechs bis neun wird das Naum-Kloster in unterschiedlichen Beziehungen untersucht, darunter in „Verhandlungen religiöser Deutungen“ (Kap. 6), in Reisen und Tourismus (Kap. 7), „als Wirtschaftsstandort“ (Kap. 8) und als Identitätsstifter von religiösen und politischen Gemeinschaften (Kap. 9).

Im etwas knappen Resümee werden die Ergebnisse der sehr tiefen und dichten Analyse dargestellt. Sveti Naum/Shën Naumi hatte zwar als Lokalheiliger einen direkten Wirkungsradius innerhalb des Grenzgebietes zwischen Ohrid und Korça, seine Figur bekam aber im Laufe der Zeit insbesondere seit den Nationalbewegungen der Albaner und Mazedonier auch nationalidentitätsstiftende Züge, doch aufgrund seiner slawischen Zugehörigkeit mehr bei den Mazedoniern als bei den Albanern. Das Kloster und der Heilige werden aber auch von den Muslimen, insbesondere denen des Bektaschi-Ordens aller Sprachgruppen, für sich beansprucht, jedoch mit dem Narrativ, dort liege der vorosmanische Missionar Sarı Saltuk. Es existieren jedoch auch weitere Narrative. Unter den Muslimen gibt es auch Anhängerschaften direkt für den orthodoxen Heiligen. Über die verschiedenen analysierten Beziehungen untersucht die Autorin jedoch auch andere Akteure, etwa die Roma, welche als Musikanten während des Festes oder bei anderen Riten auftreten, die Marktverkäufer oder die zum Gebet gekommenen Gläubigen mit direkten Interessen, welche sie durch Gaben für realisierbar halten. „Dadurch, dass sich die Beteiligten auf denselben physischen oder metaphorischen Ort beziehen und ihm unterschiedliche Bedeutungen zuschreiben, wird dieser mehrdeutig“ (S. 357). Somit hält die Autorin Theorien von Mehrdeutigkeit und Raumkonzepte aus westlichen Gesellschaften auch auf andere Regionen der Welt für übertragbar (S. 360). Durch die Analyse versteht sie Religion nicht als „ein Kulturelement“ (S. 362), sondern „als Kulturmuster in den postsozialistischen Transformationsgesellschaften Mazedo-

niens und Albaniens“, und dieses Kulturmuster setzt sie aus touristisch, wirtschaftlich und politisch gefärbten Elementen zusammen (S. 361). Interessant ist, dass die vielschichtige Heterogenität am Kloster entlang der ethnischen und religiösen Linie „nur auf der Oberfläche von Harmonie und Toleranz“ geprägt ist, entgegen der allgemeinen Separationstendenz. Konfliktlinien stellt die Autorin nur entlang der ökonomischen Interessen fest (S. 361).

Insgesamt kann die Arbeit von Evelyn Reuter wie folgt bewertet werden: Die Studie ist innerhalb der Südosteuropastudien, insbesondere derjenigen auf dem albanischen Westbalkan, eine Pionierarbeit sowohl in religions- als auch in kulturwissenschaftlicher Hinsicht. Sie macht beispielhaft vor, wie man religiöse Elemente, Persönlichkeiten, Räume und Gebäude werteneutral analysieren kann, auch solche, die national umkämpft sind, wovon Kosovo und albanisch-slawische Übergangszonen übersät sind. Das Fallbeispiel ist sehr gut ausgewählt. Das Naum-Kloster (weniger der Heilige) ist einer der zentralen Streitpunkte, sozusagen ein Zankapfel in nationalgeprägten Grenzdebatten, weil das Kloster im Zuge von Grenzkorrekturen zur Beilegung des Grenzpolitikums von König Zogu an Jugoslawien abgetreten wurde. Aber die Studie geht gekonnt diese endlosen, aber genauso substanzlosen Debatten an und räumt ihnen dennoch nicht viel Platz ein, um eben anderen wichtigeren Elementen nachzugehen. Innovativ und sehr interessant ist, dass im Mittelpunkt die multifunktionalen Akteure sowohl des breiten wie auch des engen Feldes stehen. Die detailreiche Profilierung des Naum-Festes, des Naum-Klosters und des Heiligen Naum geben dem Buch die nötige Balance zu den theoretischen, theologischen und kulturwissenschaftlichen Diskussionen und Analysen. Erfreulich für einen Nicht-Religionswissenschaftler ist, dass das Buch nicht in theologischen Diskussionen verloren geht, sondern diese, wenn nötig, gekonnt einführt und erklärt. Die Studie kommt ohne wertende Begriffe wie Religion als etwas Höheres und Kultiviertes im Gegensatz zu „Volks Glaube“ und „Aberglaube“ als Abwertung religiöser Riten aus theologischer Sicht aus. Ich meine, Begriffe wie „Volks Glaube“, „volkstümlich“ und „Aberglaube“ gar nicht gelesen zu haben. Die Studie bündelt einen interdisziplinären und breiten Forschungsstand und ist von einer dichten Empirie geprägt (hier sehr gut die kritische Reflexion der Autorin mit ihrer Rolle auf dem Feld, aber auch die Schwierigkeiten des Feldes mit ihr).

Formal sticht die Studie hervor mit einer sehr guten Gliederung, einem strikt befolgten roten Faden, einem sehr schönen Schreibstil, der neugierig auf das Kloster und das Fest macht, und den vielen Zusammenfassungen nach allen Kapiteln und Unterkapiteln, welche sehr übersichtlich, erinnernd sind und das knappe abschließende Resümee aufheben.

Im Hinblick auf die hohe Leistung müssen dennoch einige Kritikpunkte genannt werden, auch wenn sie nur Kleinigkeiten darstellen. Es handelt sich dabei um zwei inhaltliche und einen formalen Kritikpunkt. Auf der formalen Ebene handelt es sich um einen Kritikpunkt, der sich aus dem Umgang mit den empirischen Daten bezieht und die Zitate aus den Interviews betrifft. Es ist grundsätzlich zu begrüßen, dass die Autorin aus den albanischen und mazedonischen Interviews im Original (in Fußnoten) zitiert, was in deutschsprachigen Studien sehr selten vorkommt, doch beinhalten die albanischen Textpassagen viele Sprach- und Tippfehler, welche trotz der Berücksichtigung der gesprochenen Sprache in Interviews nicht aufgefangen werden können. Eine in Sprachwissenschaften etablierte Rolle des Korrektors der Transkriptionen hätte hier

Abhilfe geleistet. Inhaltlich ist zu kritisieren, dass bei der Untersuchung des Naum-Kultes in Albanien anhand der starken Verbreitung des Namens Naum nicht herausgefunden wurde, dass diese Verbreitung nicht mit dem Heiligen aus Ohrid, sondern mit dem Vorreiter der albanischen Nationalbewegung Naum Veqilharxhi (1797–1846) zu tun hat, der in der albanischen Sprachgeschichte als der Verfasser der ersten albanischen Bibel und damit als Pionier im Sprachkampf gegen die Osmanen gilt. Deshalb war der Name im Kommunismus auch nicht verboten, wie die Autorin richtig anmerkt (S. 325). Einen zweiten inhaltlichen Kritikpunkt sehe ich im Umgang mit dem Mythos der religiösen Toleranz in Albanien. Zwar stellt dieser Punkt nicht das unmittelbare Ziel der Studie dar, und die Autorin basiert sich in ihrer Arbeit auf bereits existierende Studien explizit zu diesem Thema wie von Cecilie Endresen, die meiner Meinung nach nicht ausreichend empirisch fundiert sind, doch hätte es dem Untersuchungsgegenstand gut getan, diesem Thema etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, weil es im direkten Bezug zum Fallbeispiel als „geteilter religiöser Ort“ steht. Die breite Empirie der Studie hätte dieses Potenzial durchaus gehabt.

Die Reichweite des Themas wird von der Autorin dennoch vollständig genutzt. Sie schafft meisterhaft den Spagat zwischen Einzelwissenschaften wie Religions- und Kulturwissenschaften, die zwar international sind, aber dennoch zu sehr für sich agieren, und den Regionalstudien wie den Südosteuropastudien, die interdisziplinär geprägt sind. Allein die dazugehörige Frage der Mehrsprachigkeit wird sehr gut realisiert und als weitverbreitetes Hindernis überwunden. Insgesamt stellt die Studie von Evelyn Reuter eine große Leistung insbesondere für die eigentlich nicht existente albanische und mazedonische Religionswissenschaft dar (wie auch die Autorin richtig anmerkt), weshalb eine Übersetzung ins Albanische und Mazedonische den Wahrnehmungskreis der Studie erheblich ausweiten würde, aber die ausgezeichnete Studie auch für Albanisch- und Mazedonischsprecher zugänglich machen würde.

Berlin

LUMNIJE JUSUFI

THOMAS M. BOHN, ADRIAN GHEORGHE, CHRISTOF PAULUS, ALBERT WEBER (Hrsg.): *Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448–1650*. Bd. 1: *Briefe und Urkunden*. Teil 2: *Die Überlieferung aus Ungarn, Mitteleuropa und dem Mittelmeerraum*. Bearbeitet von Albert Weber, Adrian Gheorghe und Christof Paulus. Wiesbaden: Harrassowitz 2018, XXXI + 361 pp., ISBN 978-3-447-10628-3.

In der nun in der Quellen-Sammlung *Corpus Draculianum* als Teilband I: 2 vorgelegten Edition von Dokumenten den walachischen Voivoden Vlad III. Drăculea („Sohn des Drachen“, 1431–1476) betreffend, sind die mittel- und westeuropäischen Überlieferungen (einschließlich jener des Mittelmeerraumes zum Leben und Wirken des Herrschers, vor allem zu seinen militärischen Auseinandersetzungen mit den Osmanen, den Ungarn sowie abtrünnigen walachischen Würdenträgern, zusammengefasst. In diesem Teil der Sammlung finden sich kritische Editionen aller den Bearbeitern zugänglichen, bewahrten diplomatischen, epistologischen und sonstigen Quellen aus der Zeit von 1448–1650.